

# „Ihr habt ja echt einen entspannten Job!“

## Ein Tag im Leben eines Fanbetreuers beim HSV-Fanprojekt

Text & Foto Thorsten Eikmeier

Das ist neben „Was macht ihr eigentlich den ganzen Tag?“ wohl einer der häufigsten Sätze, die ich zu Ohren bekommen habe, seit ich beim HSV-Fanprojekt angestellt bin. Eines vorweg: kaffeetrinkend sitzen wir selten im Kreis, um in von Räucherstäbchen geschwängelter Luft über Gott und die Welt zu plaudern. Eigentlich ist das Gegenteil der Fall, die zahlreichen Angebote des Projektes bedürfen oft mehr Aufwand als man zu glauben vermag. Allen hartnäckigen Kritikern sei der Jahresbericht ans Herz gelegt. Bei genauerer Betrachtung wird deutlich, dass nicht allzu viel Zeit zum Dummschwätzen bleibt. Kommen wir zum angeblich entspannten Teil. Zugegeben, besonders für mich als leidenschaftlichen Fan hat der Job Vorzüge: Während andere um Urlaubstage betteln und ihr Konto plündern

müssen, kann ich Spiele teilweise dienstlich besuchen. Klingt entspannt, das gebe ich zu. Wie so ein entspannter Sonntag aussehen kann, möchte ich euch aber trotzdem gern verdeutlichen:

Es ist Sonntag und es ist früh. Viel zu früh. Morgens um 6 Uhr treffe ich an der Bushaltestelle lediglich auf ein paar letzte Nachtschwärmer. Der Rest der Welt schläft. Ich hingegen befinde mich auf dem Weg zu meinem vollkommen entspannten Job. Arbeitszeiten, über die sich Freunde und Familie wenig freuen können. Ich habe eine Busfahrt organisiert. Klingt einfach, ist es aber nicht. Besonders die ständigen Zu- und Absagen bis zum Tag der Fahrt selbst sind nervenaufreibend. Im Vorwege bezahlt haben viele der Teilnehmer entgegen der Abmachung nicht, so dass mir ständig das Risiko eines finanziellen

Fiaskos im Kopf herumspukt. Am Fanhaus angekommen erwarten mich schon die ersten Mitfahrer. Frühaufsteher, hoffe ich. Natürlich liege ich falsch. Diagnose: durchgezecht. Bis zum Fahrtbeginn sind dann wenigstens fast alle angemeldeten Personen erschienen, das Minus somit im überschaubaren Bereich. Die Hoffnung, dass die Damen und Herren die Fahrt nutzen, um ihren Rausch auszuschlafen, wird nicht erfüllt. Stattdessen wird weiter gesoffen. Der Lärmpegel ist im Gegensatz zum Niveau einiger Leute hoch. Noch vor der ersten Rast wird standesgemäß gekotzt. Mahlzeit. Meiner Bitte, den Bus pfleglich zu behandeln, kommt leider nicht jeder nach. Die Fahrer rechnen mir schon auf der Hinfahrt vor, wie teuer die Reirigung wohl werden würde. Auf dem ersten Rastplatz wird die Tankstelle um manches Souvenir erleichtert. Warum man

»» Das Motto ist häufig auch Programm

Foto Thorsten Eikmeier



Plüschtiere und Motoröl klaut, bleibt mir unbegreiflich. Da ich, wie andere Mitfahrer auch, wenig Lust auf eine Polizeivisite habe, versuche ich den Schaden in Grenzen zu halten und Sorge dafür, dass einige Sachen ihren Weg zurück finden. Einige Herrschaften scheinen nie zu begreifen, dass besonders im Fußballzusammenhang nicht nur sie selbst (zu recht) mit Konsequenzen rechnen müssen, sondern schnell eine komplette Busbesetzung leidtragend ist.

Am Stadion angekommen folgen dann Diskussionen mit den Sicherheitskräften, die über Absprachen nicht informiert sind. Während des Spiels erholt sich dann mancher von den Strapazen und sammelt Kräfte für die Rückfahrt, anstatt das Spiel zu verfolgen.

Auf der Rücktour sind dann auch die beiden Fahrer am Ende ihrer Nerven angelangt. Sie bevorzugen nun ihren eigenen Pausenrhythmus. Überflüssig zu erwähnen, dass ihre Planung nicht mit der der Reisenden übereinstimmt. Die Busfahrer fordern von mir, für Ruhe zu sorgen. Alle anderen fordern von mir, den Bus auf einen Rastplatz zu lotsen. Das Ende vom Lied ist eine Rast, allerdings mit einer Polizeistreife, die von den Fahrern alarmiert wurde, nachdem sie beschimpft wurden. Nun gilt es zu vermitteln und dafür zu sorgen, dass die Heimreise fortgesetzt werden kann. Den dringenden Appell der Fahrer, nicht durch den Bus zu laufen, können nicht alle befolgen. Die ewigen Ermahnungen nerven mich selbst wohl am meisten. Ich fühle mich an einen Ausflug mit Kindern erinnert, die unbedingt einfachste Regeln missachten müssen. Jedenfalls signalisieren mir die beiden Fahrer noch im Bus, dass dies die letzte Buchung bei ihrem Unternehmen war ... Super! Vor dem Aussteigen geben sich wenigstens die meisten Mühe, den Unrat aus dem Bus zu entfernen. Um eine Nachzah-

lung für eine Extra-Reinigung kommt das Fanprojekt trotzdem nicht herum. Gegen 23 Uhr endet dann mein gemütlicher Arbeitstag.

In der darauffolgenden Woche versuche ich den Chef des Unternehmens zu beruhigen. Die Argumente gehen mir in Anbetracht der Verschmutzungen im Bus und eines zerstörten Sitzes leider schnell aus. Was bleibt, ist eine saftige Rechnung und die Gewissheit, einen vollkommen entspannten Job zu haben. ♦

**Supporters News Nr. 56, Seite 40**